

Aderlass

Autor(en): **Wolf, Alexander**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

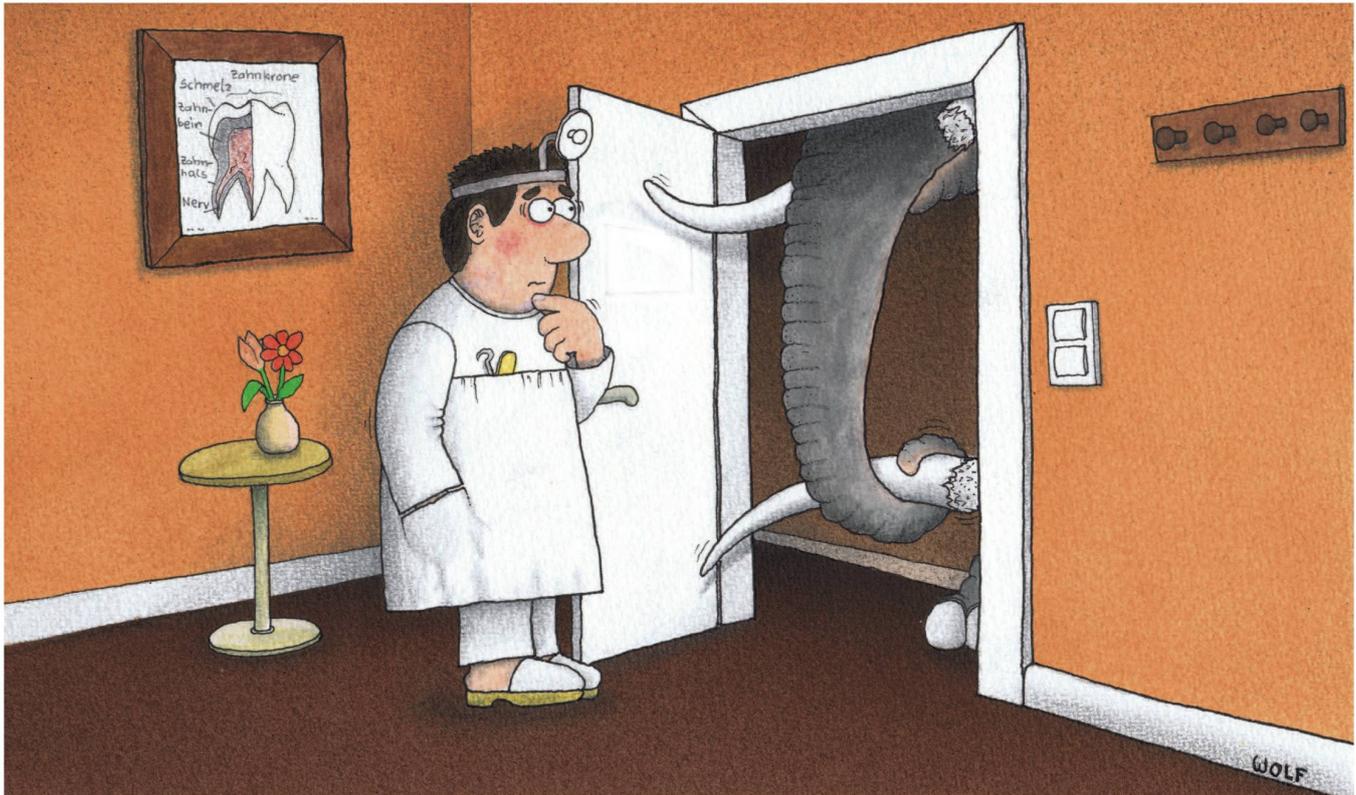
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ALEXANDER WOLF

A Chinesisch? Also hören Sie mal! Was soll ich denn mit Chinesisch in Ungarn?

B Also ich werde Ihnen jetzt mal etwas verraten: Mit Ungarisch sind Sie heutzutage in Ungarn gar nicht so gut aufgehoben wie mit Chinesisch. Ungarisch ist im Übrigen zurzeit ziemlich out.

A Auch in Ungarn?

B Natürlich. Überlegen Sie mal: Es gibt weltweit mindestens anderthalb Milliarden Chinesen. Aber nur zehn Millionen, also hundertfünfzig Mal weniger Ungarn. Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie also auf einen chinesischen Zahnarzt treffen, ist hundertfünfzig Mal höher als die, dass Sie auf einen ungarischen Zahnarzt treffen!

A Auch in Ungarn?

B Weltweit. Wir denken global.

A Hört sich saugut an! Und was haben Sie gesagt, dass dieses Buch kostet?

B Nur schlappe 28.90 Fanken. Wie gesagt: *der Renner!* Geht weg wie warme Weggli!

A Wissen Sie was? Ich nehme es. Und wenn ich mein neues Zahnimplantat habe, dann schaue ich wieder bei Ihnen rein, um *Smile* zu sagen. So kann ich dann auch mein steifes Schulenglisch aufpolieren.

JAN CORNELIUS

La France und die Zähne



Beim ersten «Bonjour» bleiben die Zähne noch unsichtbar, doch beim garantiert folgenden «Ça va?» erkennt man meist soziale Stellung und Herkunft des Gegenübers: Zahnraffeln, braune und schlechte Zähne sind das Normalbild, das man notgedrungen zu sehen bekommt. Zahnhygiene oder Prophylaxe sind hier Fremdwörter, auch wenn in teuren Aufklärungskampagnen mit Comic-Figuren und TV-Werbespots Gegenteiliges erreicht werden soll. Zähneputzen bleibt dem Normalfranzosen lästig, einmal durchspülen am Abend mit Calvados oder Cognac muss genügen. Für teure Zahnbehandlungen will kein Geld da sein, also überlässt man den Zahn seinem natürlichen Schicksal, bis er wackelt und bald von selbst und gratis ausfällt, so wie es schon zu Grossmutterzeiten war, die bereits auf ihrem Hochzeitsfoto-Lächeln den Mund nicht öffnete, weil dort eine unschöne Lücke zu sehen gewesen wäre.

Der erste ausgefallene Zahn wird mit Bedauern in einer mit Watte gefüllten

Schmuckschachtel aufbewahrt, die anderen werden dann schon gefühllos in Gullis oder Papierkörben entsorgt. Nur den allerletzten, noch im Mund verbliebenen, zeigt man in höherem Alter jedem, der ihn nicht sehen möchte: «Voici, mein Stolz: Er hat Jahrzehnte überlebt. Ich habe nie etwas für ihn getan und dennoch ist er noch da!» Die einzigen, die gerne und dank vieler Pressefotos in ihre 3. Generation von Zähnen investieren, sind Politiker. Auf regionaler Ebene lächeln sie noch mit volksnahen Löchern, doch je höher das Amt, je teurer die Anzüge und Kravatten, desto eher sieht man Münder mit Vorderprothesen ganz in zahnpastaweiss. Und wenn gar der Sprung nach Paris gelingt, haben alle hohen Repräsentanten plötzlich wieder alle Zähne. Man zeigt sie auch jeder Fernsehkamera mit minutenlangem gekünstelten Lächeln. Jedes Wahlplakat sieht nun aus, als wäre es vom französischen Zahntechniker-Verband gesponsert – und von Kammerdienern im Elysée-Palast erfährt man, dass manche ganz hohen Tiere sogar ständig zwei Gebisse mit sich herumtragen: eines für das Medien-Lächeln und eines – zum Essen.

WOLF BUCHINGER